

Der Reichtum der Armut

Wo Waisenkinder sich geborgen fühlen wie in einer Großfamilie: Besuch im Malaika-Kinderdorf in Kenia, das von Südbadenern unterstützt wird.
Von Christiane Breuer



Sechs Impfungen, sechs Wochen lang tägliche Malariaprophylaxe, lange Hosen und Blusenärmel bei 36 Grad im Schatten, Insektenspray und Moskitonetz, und warum? Wer Geld an eine gemeinnützige Organisation spendet, möchte gern wissen, ob das Geld auch ankommt – und was damit geschieht. Ich hatte seit Jahren Malaika Children's Home unterstützt, eine Initiative für Waisenkinder in Kenia. In diesem Frühjahr wollte ich wissen, ob meine Hilfe überhaupt gebraucht wird und was daraus geworden ist.

Eine weiße Mauer, ein offenes blaues Tor und mindestens 30 lachende und winkende Kinder – das ist unser Empfang in Malaika Children's Home. Für die nächsten zwei Wochen werde ich nie mehr allein sein – immer werden Kinder meine Hand nehmen, mich schüchtern streicheln, meine Haare anfassen, mich anlachen und sich an mich schmiegen.

144 Jungen und Mädchen zwischen zwei und achtzehn Jahren leben in dem Kinderdorf. Sie schlafen und essen dort, spielen und toben, machen ihre Schulaufgaben und erledigen kleine Aufträge zur Pflege der Anlage. Es sind Waisenkinder, die keine Verwandten haben, Straßenkinder, die hier zum ersten Mal eine Familie gefunden haben, und Sozialwaisen, die sonst von aller Welt verlassen wären. Sie alle erleben im Kinderdorf Geborgenheit und Gemeinschaft. Die meisten Waisen in Malaika haben in der Vergangenheit Schlimmes erfahren – den Tod der Eltern, Hunger, Einsamkeit. Oder sie haben auf der Straße gelebt und mit Drogen gehandelt.



Die taubstumme Valery – und andere Kinder des Malaika-Kinderdorfs (links oben)
Fotos: Christiane Breuer / Petra Haberstroh

Die Geschichte von Valery

Kaum bin ich aus dem Bus gestiegen, da schiebt sich eine kühle schwarze Hand in meine Linke. Ein kleines Mädchen strahlt mich an mit dem schönsten Lächeln, das ich je gesehen habe. Valery ist jetzt sechs, sie kann weder sprechen noch hören. Sie und ihr Bruder leben erst seit wenigen Monaten im Kinderdorf.

Nach dem Vater war auch die Mutter gestorben; mehr als eine Woche waren die Kinder mit ihrer Leiche allein in der Familienhütte, ohne Essen und Trinken. Dann wurde ein Nachbar auf die wimmernden Kinder aufmerksam. Er benachrichtigte Luke Shiteka, den Leiter des Kinderdorfes. Luke brachte die

entkräfteten Kinder zuerst ins Krankenhaus. Valery war tagelang dem Tode nahe.

Als es ihr besser ging, sagte sie kein Wort. Zuerst dachte man, sie sei schwer traumatisiert und bliebe deshalb stumm. Eingehende Untersuchungen zeigten aber, dass sie taub ist, und deshalb nicht sprechen kann.

Das Kinderdorf liegt in Kakamega County, einem Landkreis direkt am Äquator, in der Nähe des Viktoriasees. Wir fahren mit Valery nach Kisumu, in die nächste Stadt. Wir haben einen Termin bei einem Kinderarzt, der auf Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten spezialisiert ist. Wir machen einen Ausflug daraus, nehmen 20 Kinder mit, besteigen den Malaika-Bus und fahren zwei Stunden über ausgewaschene Lehmwege mit riesigen Schlaglöchern und Regenrinnen in die Stadt. Im Krankenhaus stellt sich heraus, dass der Arzt aufgehalten worden ist, dass er heute nicht mehr kommt. Zum neuen Termin fahren wir mit dem Jeep. Valery hat Angst. Wie sollen wir ihr erklären, warum wir noch einmal mit ihr ins Krankenhaus müssen? Diesmal ist der Kinderarzt da, stellt eine Entzündung und viel Flüssigkeit im Gehörgang fest und rät zur Operation. Ob Valery danach hören kann? „Die Chancen stehen 50:50“, sagt er. Die Operation und die Nachbehandlung kosten mindestens 2500 Euro. Willy Schneider, zusammen mit seiner kenianischen Frau Asuna, Gründer des Kinderdorfes seufzt: „Wie sollen wir bloß das Geld auftreiben?“ Doch Petra und

INFO

Der MALAIKA-Verein

Malaika Children's Home finanziert sich ausschließlich aus Spenden, die das Kinderdorf mit einem Jahresetat von 220 000 Euro finanzieren. Es gibt zudem Patenschaften für einzelne Kinder. Zum Vorstand des gemeinnützigen Vereins Afrikanisch-Deutsche Partnerschaft Malaika gehören Entwicklungshelfer, Geistliche, Unternehmer und Personen des öffentlichen Lebens in Südbaden. Mit regelmäßigen Reisen der Vorstandsmitglieder nach Kenia wird die ordnungsgemäße Verwendung der Spendengelder sichergestellt.

Weitere Informationen im Internet:
www.malaikashome.de



Ausflug mit dem eigenen Bus des Kinderdorfs

Foto: Petra Haberstroh

Annette aus Südbaden, die zusammen mit mir nach Kenia gefahren sind, sagen spontan: „Wir übernehmen das.“ Auf der Rückfahrt von der Klinik ist Valery sehr still, das strahlende Lächeln ist verschwunden. Sie drückt ihren Hasen, das Kuscheltier, das ich ihr mitgebracht habe, ganz fest an ihr Gesicht. Als wir uns nach der rüttelnden und holprigen Fahrt dem blauen Tor nähern, springt sie auf und jauchzt. Sie, die nicht sprechen kann, quietscht außer sich vor Freude, dass sie wieder zuhause ist.

Ein Zuhause für Waisenkinder

Das Kinderdorf nimmt ein weitläufiges Gelände ein, darauf mehrere einstöckige Häuser, eine Halle, ein Küchenhaus, ein Bau mit Speisesaal und Kleinkinderschlafsälen, ein Bürohaus und die Vorratskammern, alles solide aus Stein gebaut. Die Dächer tragen zum Teil Solarzellen. Grüne Rasenflächen, gepflegte Wege, blühende Bäume. Ein zentraler Wasserspeicher mit Pumpe, Stromleitungen, Toilettenhäuser, Wasch- und Duscheinrichtungen, Kapelle, Spielplatz, Felder, Fischteich, Gewächshäuser, eine Biogasanlage, Weiden für die Kühe und ein kleiner Wald: Das Kinderdorf ist als Selbstversorgungseinheit gebaut und ausgestattet.

Als Idee entstanden ist es vor mehr als 20 Jahren. Maria Indeche, die Mutter von Asuna Schneider, hatte eine große Herz: Sie betreute neben ihren elf eigenen Kindern noch einige Waisenkinder. Sie vermittelte allen, dass zu einem glücklichen Leben das Teilen

gehört. Und so teilten die Kinder Essen, Kleidung, Schlafmatten. Jeden Abend legte die Mutter allen Kindern die Hände auf und sprach ihnen Segen Gottes zu: „Umebarikiwa – Du bist gesegnet.“

Seitdem ihr Mann, Ernährer der großen Familie 1976 am Arbeitsplatz tödlich verunglückt war, gab es kein gesichertes Einkommen mehr, auch keine Rente. Der kleine Acker hinter dem Haus, zwei Kühe, eine Ziege und ein paar Hühner mussten für die Versorgung aller reichen. Trotzdem kümmerte sich Maria Indeche aus christlicher Überzeugung und Nächstenliebe weiter um Waisen und verpflichtete ihre Kinder, dasselbe zu tun. Asuna, die Älteste, lernte das Schneiderhandwerk und bildete junge Frauen in Mombasa aus. Abends und nachts nähte sie in ihrem kleinen Zimmer modische Kleider, die in Boutiquen der Innenstadt an Touristen verkauft wurden. Der Erlös war gering, doch so konnte sie die Ausbildung ihrer Geschwister finanzieren.

Nach dem plötzlichen Tod der Mutter 1994 trafen sich die Kinder zu einer Familienkonferenz und überlegten, wie sie das Vermächtnis der Mutter, „den Reichtum der Armut“, weiterleben könnten. Sie beschlossen, ein Heim zu bauen, für Kinder in Not und Waisenkinder, die Maria Indeche stets mit ihrer besonderen Liebe und Fürsorge umgeben hatte. So entstand Malaika Children's Home. Malaika bedeutet Engel. Jedes Kind hat einen Schutzengel, das war Maria Indeches Überzeugung, und im Malaika Kinderheim soll

jedes Kind spüren, dass es behütet ist. Bald darauf kommt Willy Schneider ins Spiel, der schon vor 50 Jahren als Missionspfarrer in Kenia und Tansania tätig war – und Afrika ließ ihn auch nicht los, als er Pfarrer in Eimeldingen wurde. Er lernte vor mehr als 20 Jahren Asuna Indeche kennen, sie wurde seine zweite Frau, und beide zusammen bauten das Kinderdorf weiter auf. Zur Unterstützung des Projektes gründeten sie den Verein Afrikanisch-Deutsche Partnerschaft Malaika, der heute seinen Sitz in Ottenhöfen im Nordschwarzwald hat, der deutschen Wahlheimat der Schneiders.

Im Kinderdorf leben Jungen und Mädchen wie in einer Großfamilie. Und es strahlt auch nach außen in die Umgebung aus. Die Gesundheitsstation des Kinderdorfs steht allen Menschen offen, für einen Polizeiposten wurden Grundstück und Gebäude zur Verfügung gestellt, um die Sicherheit zu erhöhen, für Alkohol- und Drogensüchtige wurde eine Rehasstation eingerichtet. Wichtigste Errungenschaft ist aber die Privatschule Stefano Academy Malaika mit angeschlossenem Kindergarten.



Ehepaar Asuna und Willy Schneider
Foto: MALAIKA Children's Home

Eine Chance für das Leben

Etwa einen halben Kilometer vom Kinderdorf entfernt liegt die Schule, mehrere einstöckige Gebäude, weiße Wände, fröhlich-hellblaue Türen, Fensterrahmen, Schulbänke. Kinder folgen konzentriert dem Unterricht. Sie werden von jungen, motivierten Lehrern unterrichtet – vorwiegend in englischer Sprache, aber auch in den Fächern Mathematik, Sozialkunde, Religion, Geografie, Biologie, Physik und Musik. In einem separaten Raum lernen sie an 30 Laptops, wie man mit Computern umgeht. Die Lehrbücher sind abgegriffen, die Schutzumschläge aus Zeitungspapier. Doch das spielt für die Kinder keine Rolle. Sie wissen, dass eine gute Ausbildung ihre einzige Chance

ist, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen und im Leben Erfolg zu haben.

Die Schüler, nicht nur die aus dem Kinderdorf, haben sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Einige wurden sexuell missbraucht, manche sind HIV-infiziert, waren drogenabhängig, haben Krieg und Gewalt, Hunger und Krankheit erlebt, viele sind traumatisiert. Jetzt sind sie in Sicherheit und wissen, was sie wollen – sie wollen lernen. Manche sind schon acht Jahre alt, wenn sie in die erste Klasse kommen, andere sind mit acht schon in der dritten Klasse. Aber alle sind mit Feuereifer bei der Sache. Es herrscht kein Zwang, wohl aber das Leistungsprinzip.

Rund 20 Lehrer sind in Stefano Academy Malaika angestellt. Meistens kommen sie frisch von der Universität, sind bestens ausgebildet und hochmotiviert. Ebenso wie die Kinder wollen sie wissen, wie die Bildung in Deutschland funktioniert, wieviel Kinder in einer Klasse sind, was die Schule kostet und was ein Lehrer verdient. Großes Erstaunen, als wir erzählen, dass Schule in Deutschland kein Geld kostet, sondern vom Staat bezahlt wird. In Kenia dagegen ist Bildung teuer. Schulgeld ist fällig, man muss Schuluniformen, Bücher und Hefte kaufen. Deshalb hat die Stefano Academy neben 120 Kindern aus dem Kinderdorf rund 100 externe Schüler aufgenommen, die mithelfen, die Schule zu finanzieren. Lehrer verdienen etwa 100 Euro im Monat, bei freier Kost und Logis. Während bei den staatlichen kenianischen Schulen der Klassenteiler bei 60 Kindern liegt, und oft mehr als 100 Kinder im Klassenraum sitzen, hat die Malaika-Schule maximal 30 Kinder pro Klasse, meistens sogar nur 15 bis 20. Bei den staatlichen Schulprüfungen kommen einige von ihnen regelmäßig

unter die besten Zehn im Country.

Mit einer guten Schulbildung und eventueller Weiterbildung im College oder auf der Universität haben die Kinder gute Chancen auf ein unabhängiges Leben und einen bescheidenen Wohlstand. Dann, so die Überlegung von Willy und Asuna Schneider, können sie in ihrer Heimat bleiben und brauchen sich nicht als Flüchtlinge auf den Weg nach Europa machen. Trotzdem nimmt mich ganz zum Schluss meines Besuchs in der Schule der junge Mathematiklehrer beiseite und fragt: „Wie komme ich nach Deutschland? Ich würde gern in Deutschland unterrichten.“ Aber Deutschland ist nicht das Paradies, sage ich. „Warum bleiben Sie nicht hier – hier werden Sie doch gebraucht?“

Alltag im Kinderdorf

Der Tag beginnt um 4.30 Uhr, diese Uhrzeit hat sich der Hahn ausgesucht, um uns aufzuwecken. Die Kinder werden durch einen Gong um 5 Uhr aus dem Schlaf gerissen. Dann waschen sie sich, ziehen sich an, benutzen das Plumpsklo, das sie Dropbox nennen, und erledigen in Gruppen ihre täglichen Pflichten: Blätter aufheben, Wege fegen, Kuhfladen für die Biogasanlage einsammeln. Um 6 Uhr gibt es Frühstück: Ugali, ein wohlschmeckender, sättigender Maisbrei. Dann gehen sie bis 16 oder 17 Uhr in die Schule. Danach sieht der Tagesplan Spielen bis zum Abendessen um 18 Uhr, Andacht, Schulaufgaben, Nachtruhe vor.

Der Freitagabend bietet etwas Besonderes – Entertainment. Die Kinder, die ja kein Smartphone, kein Radio und keinen Fernseher besitzen, bieten uns eine Show aus Theater, Singen und Formationen. Solange es Strom gibt, wird eine kleine Anlage an den Verstärker



Die Computerlehrerin vor ihrer selbst gezeichneten Tastatur

Foto: Christian Breuer

angeschlossen, und HipHop-Musik entfesselt die Bewegungsenergie – es wird wild gesprungen und getanzt. Die achtjährige Janet, ein richtiger Wirbelwind, präsentiert „ihre Gruppe“, eine in farbenfrohe Stufenröcke und Blusen gekleidete Tanzformation. .. Ihre Mutter war auch ein Malaika-Kind. Sie ging nach der Schule nach Nairobi, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Sie landete auf der Straße, schlug sich mit Betteln durch, erlebte Vergewaltigungen und Hunger, bekam Aids. Und eine Tochter: Janet. Sie schleppte sich mit letzter Kraft zurück nach Malaika Children's Home. Jede medizinische Hilfe kam zu spät, sie starb. Zurück blieb Janet, inzwischen ein fröhliches Malaika-Kind, sozial engagiert und sehr gut in der Schule.

Eine gut organisierte Einheit

Das Kinderdorf funktioniert wie eine große Familie. Wir wohnen in einfachen Gästezimmern. Eine Toilette mit Wasserspülung und eine Dusche, die meistens funktioniert, sind in einem anderen Bau. Nachts beim Toilettengang müssen wir draußen kräftig mit den Füßen stampfen: Das soll Schlangen in die Flucht schlagen. Fürs Händewaschen gibt es einen Wasserkanister, Kernseife und Handtuch.

Mama Jennifer, die Köchin des Kinderdorfes, verpflegt uns, Wasser trinken wir abgekocht oder in Flaschen. Jennifer, eine stattliche Mittfünfzigerin, kocht leidenschaftlich gern in ihrer Küche, deren Bottiche mit Biogas betrieben werden, manchmal auch mit Flaschengas. Die Einrichtung mutet archaisch an, die Ergebnisse schmecken aber

köstlich. Das Gemüse stammt von den eigenen Feldern. Jennifer ist auch verantwortlich für die Vorratshaltung, die Lebensmittelausgabe, die Rationierung von Reis, Mais, Bohnen, Kartoffeln und Kraut, entsprechend der Anzahl der Kinder. Unterstützt wird sie von Mama Felicitas, einer Schwester von Asuna.

Überhaupt die Familie: Asunas Bruder Lukas, ein ehemaliger Schuldirektor, leitet das Dorf in Kakamega. Er führt die Verhandlungen mit den Behörden, die regelmäßig das Kinderdorf inspizieren und ist für die Kommunikation vor Ort zuständig. So wird in der Leitung und täglichen Arbeit Kontinuität garantiert, auch wenn Willy und Asuna Schneider nicht in Kenia sind.

Die Zeit, die wir zum Spielen mit den Kindern haben, nutzen wir, um ihnen Domino beizubringen oder Faden-spiele, wir zeigen ihnen, wie man häkelt und strickt, wickeln Wolleknäuel und stellen aus Fahrradspeichen Strick- und Häkelnadeln her. Riesenspaß haben sie an den mitgebrachten Luftballons und Seifenblasenspielen. Und an den Fußbällen. Mein Arbeitseinsatz besteht aus dem Reparieren von Kleidern, Hosen, T-Shirts und Schuluniformen.

Da die Kinder nur sehr wenig Kleidung und Schuhe haben, muss alles geflickt und genäht werden. Den älteren Mädchen bringen wir Nähen auf der Maschine und mit der Hand bei, dazu fertigen wir Schultaschen an. Am ersten Tag bringen nur wenige ganz schüchtern eine Hose oder ein T-Shirt mit Löchern oder aufgerissenen Nähten vorbei. Aber nach drei Tagen kann ich mich vor Nähaufträgen kaum noch retten. Fast unübersehbar der

Berg von Schuluniformen...selbst an unserem Abreisetag werden mir noch Sachen vor die Zimmertüre gelegt.

Hilfe, die ankommt

Die ersten Malaika-Kinder, die vor 20 Jahren in das Kinderdorf kamen, sind inzwischen erwachsen. Viele haben durch den Bildungsfonds die Möglichkeit erhalten, weiterführende Schulen wie College und Universität zu besuchen. Einige sind ins Dorf zurückgekehrt und unterrichten jetzt dort, so wie die Lehrerin Felicitas. Hillary wird bald seine Ausbildung zum Allgemeinarzt abschließen und dann die Gesundheitsstation übernehmen. Andere kommen immer wieder zurück zu Arbeitseinsätzen. Sie wollen etwas von dem zurückzugeben, was sie selbst dort empfangen haben.

Valery ist inzwischen operiert. Alles ist gut gegangen. Doch hören kann sie auch weiterhin nicht. Sie benötigt jetzt noch ein spezielles Hörgerät, das Annette nach langer Recherche aufgetrieben hat. In diesen Tagen wird es im Kinderdorf bei Valery ankommen. Vielleicht lernt sie ja noch sprechen. Zu erzählen hätte sie sicher genug.

Christiane Breuer war Radioredakteurin und lebt heute als freie Journalistin in Efringen-Kirchen. Sie hat sich in der Evangelischen Kirchengemeinde Eimeldingen-Märkt in der offenen Jugendarbeit von Pfarrer Willy Schneider engagiert, mit dem und dessen Frau Asuna sie über Malaika Children's Home noch verbunden ist.

Afrikanische – Deutsche Partnerschaft MALAIKA e.V.

Am Sauerberg 6
D-77883 Ottenhöfen
Telefon 0 78 42/99 41-90, Fax -92
E-Mail: schneider.willy@t-online.de
www.malaikashome.de

Spendenkonto:
Volksbank in der Ortenau
IBAN: DE53 6649 0000 0041 2201 39, BIC: GENODE61OG1
Sparkasse Markgräflerland Weil
IBAN: DE77 6835 1865 0107 8600 90, BIC: SOLADES1MGL